

»Ach du lieber Himmel«, ruft Frau Waas, als der Qualm sich diesmal legt. Und Jim denkt bei sich, dass es ganz schön viele Redensarten gibt, in denen ein Stück vom Himmel steckt.

Dabei hätte er eigentlich genug damit zu tun, an das zu denken, was er vor sich sieht: Die Kanonenkugel, abgefeuert zur Feier des Geburtstags von König Alfons dem Viertel-vor-Zwölften, ist nämlich mitten ins Dach von Frau Waas' Haus gesaust und hat ein kreisrundes Loch hineingeschlagen. Das ist noch ein Nachteil am Leben auf einer so kleinen Insel: Irgendetwas trifft man immer – und wenn man kein Zielwasser getrunken hat, meist etwas, das man gar nicht treffen wollte.

Frau Waas sieht's gelassen. Es passiert keineswegs zum ersten Mal, denn schließlich hat König Alfons der Viertel-vor-Zwölfte nicht zum ersten Mal Geburtstag. Herr Ärmel, vom Krachen der Dachbalken wohl an-





gezogen, kommt herbeispaziert und bemerkt lediglich: »Himmel hilf! Das ist wohl ins Auge gegangen, wie man so sagt.«

Herr Ärmel ist der einzige Bewohner von Lummerland, der uns heute noch nicht begegnet ist. Er geht gern spazieren und manchmal gibt er Jim ein bisschen Unterricht, weil er allerlei weiß. Vom Dachdecken versteht er allerdings leider nichts.

»Ich würde gern behilflich sein«, sagt Herr Ärmel, »aber ich fürchte, ich bin nicht der richtige Mann dafür.«

»Dann muss eben die richtige Frau ran«, sagt Frau Waas, die auch das letzte Mal allein zurechtgekommen ist. Dann wendet sie sich an Lukas: »Könnte Jim wohl bei Ihnen im Lokführerhaus unterschlüpfen, bis unser Dach repariert ist?«

»Au ja!«, ruft Jim begeistert. »Dann können wir gleich herausfinden, ob der Himmel wirklich das Dach der Welt ist – und ob das Dach der Welt auch einstürzen kann wie das von unserem Haus. Wenn man eine der königlichen Kanonenkugeln ganz weit nach oben schießen würde – wäre dann ein Loch im Himmel wie in unserem Dach?«

»Ich denke nicht«, antwortet Lukas. »Der Himmel ist ja nicht aus festem Material gemacht wie eure Dachziegel. Er ist sozusagen ein einziges Loch,





denn er besteht aus etwas, das wir Atmosphäre nennen. Es ist nicht fest oder flüssig, sondern gasförmig und wenn wir danach greifen, kommt es uns vor, als hätten wir nichts in der Hand.«

»Aber da oben ist doch nicht nichts!«, ruft Jim und weist aufgeregt ins schimmernde Himmelsblau.

»Eher sieht der Himmel aus wie eine blau bemalte Scheibe. Ein Dach eben. Eine Art Zimmerdecke.«

»Das liegt an den Luftteilchen in der Atmosphäre, die man Moleküle nennt«, erklärt ihm Lukas. »Stell dir vor, im Sonnenlicht gibt es blaue Wellen wie die auf dem Meer und an den Teilchen brechen sie sich wie die Wellen an unserem Strand. Die Teilchen streuen die zerbrochenen Wellen überallhin und für uns sieht es dann aus, als wäre der Himmel blau. Im Grunde hat er keine richtige Farbe – so



wie Luft keine hat. Deshalb kann er nicht einstürzen, auch wenn es sich manchmal, bei Gewitter, danach anhört.«

»Aber wie kann er denn ein Dach sein, wenn er aus Luft besteht?«, wundert sich Jim.

»Tja, um darauf eine Antwort zu finden, müssen wir ein bisschen länger nachdenken und forschen«, sagt Lukas. »Aber wir haben ja Zeit. Ich schätze, mindestens sechs Tage wird die Reparatur des Daches schon dauern.«

»Genau!«, ruft Jim fröhlich und schiebt seine kleine schwarze Hand in die große rußgeschwärzte von Lukas, um sich mit ihm auf den Weg zu machen.

»Wir haben ja Zeit.«

Mit seinem Freund, dem Lokomotivführer, etwas herauszufinden, ist immer ein Abenteuer, weil man dabei eine Menge Antworten auf Fragen erhält, die man gar nicht gestellt hat. Und so etwas tut gut gegen das Gefühl mit der zu engen Brust.

»Na, dann mal los«, sagt Lukas und die beiden stapfen hinunter zum Bahnhof, wo die Lokomotive Emma auf sie wartet.

»Weißt du was, Lukas?«, sagt Jim unterwegs. »Am liebsten würde ich selbst da oben hinauffliegen, so nahe an den Himmel, wie es geht – oder eben



durch den Himmel hindurch. Aber wir haben ja leider kein Flugzeug.«

»Haben wir keines?«, fragt Lukas und zieht eine Augenbraue hoch.

»Ach, Lukas, das weißt du doch selbst«, ruft Jim.

»Auf Lummerland gibt es nur unsere Lokomotiven. Aber Moment mal – Emma ist doch schon einmal geflogen!«

»Stimmt!« Lukas erinnert sich an ihr gemeinsames Abenteuer mit den Piraten von der Wilden Dreizehn. »Damals hatten wir allerdings die Brocken vom Magnetfelsen, Erinnerst du dich? In einer Geschichte, wie wir sie erlebt haben, stößt man früher oder später auf solche Mittel, die das Unmögliche möglich machen – unsere Fantasie hilft uns dabei. Im ganz gewöhnlichen Leben können Lokomotiven aber leider nicht fliegen.«

»Heißt das, es ist ausgeschlossen, dass wir uns den Himmel aus der Nähe ansehen?«, fragt Jim enttäuscht. »Es ist das Unmögliche und wir können es nicht möglich machen, weil das hier keine von unseren Geschichten ist?«

Sein großer Freund lächelt sein Lächeln, das sich für Jim ein bisschen anfühlt wie der Morgen von seinem Geburtstag: ein Versprechen und ein Geheimnis zugleich. »Mit einer Lokomotive ist es das